

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschritt für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

291

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 13. Dezember 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Dezember. Bulgarische Truppen überkreuzten die Grenze zwischen Silistria und Cernavoda und eroberten Oltina, Kalarasch und den starken Brückenkopf gegenüber von Cernavoda. — Die Verfolgung in der östlichen Walachei setzt an. — Starke serbisch-französische Angriffe im Cernavoda brechen blutig zusammen.
11. Dezember. Russische Niederlagen in den Waldkarpaten. — Vereinzelter rumänischer Widerstand gegen die Verfolgung in der Ostwalachei gebrochen. — Weitere starke Vorstöße der Serben und Franzosen zwischen Dobromir und Cernavoda scheitern.
12. Dezember. Russische Angriffe in den Waldkarpaten abgewiesen. — Fortschreiten der Verfolgung in Rumänien: Urgent und Ruzil genommen; die Seeresgruppe hat in den letzten drei Tagen über 10 000 Gefangene und reiche Beute gemacht. — Neue blutige Niederlage des Verbundes in Mazedonien.

Deutsches Friedensangebot.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

(Amtlich.) Berlin, 12. Dezember.

Seine Majestät der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen:

An das deutsche Heer!

Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den ihr eure Tapferkeit errungen habt, haben Ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht. Ob das damit erreichte Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. — Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde Widerstand geleistet und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dez. 1916.

Wilhelm I. R.

Vorstehende Order ist auch an die Kaiserliche Marine mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungsbefehl. Diese Order richtet sich auch an meine Marine, die ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat dem gemeinsamen Kampfe.

Wilhelm I. R.

Die historische Reichstagsitzung.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erläutert die an Deutschlands Gegner gerichtete Note.

CB. Berlin, 12. Dezember.

Der Beginn der heutigen Sitzung ärgerte sich ungewöhnlich lange hinaus, weil die Besprechungen der Reichskanzler mit dem Reichstag geraume Zeit in Anspruch genommen hatten und weil der Reichstag in Anwesenheit des Reichskanzlers über die Lage beriet, ob sich an die heutige Rede des Reichskanzlers Erklärungen aus dem Hause anschließen sollten oder nicht. Zu einer Einigung kam es nicht. Jedoch wurde das Haus am Schluss der Sitzung eine Besprechung der Kanzlerrede ab. Das Haus ist bei der Besprechung überfüllt. Auf allen Tribünen drängen sich Zuhörer. Auch in der Hofloge ist jeder Platz besetzt. In der Diplomatenloge haben zahlreiche Vertreter der verbündeten und der neutralen Staaten Platz genommen.

Sitzungsbericht:

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Zimmermann, Dr. Seufferheld, Reichsminister v. Stein, General Bröner, Graf Rüdern, Graf Kappeler, die Minister v. Breitenbach, Seiler, Dr. Penke, Reichsminister v. Loebell, Reichsbankpräsident Davenstein und Reichsminister für öffentliche Arbeiten. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit dreizehnteiliger Begrüßung und erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Die Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Krieg war der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich fast über Erwartung schnell erfüllt. Ich habe mich sehr freuen können, Rumänien in den Krieg zu ziehen und unserer Verbündeten Stellung im Osten zu stärken. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Westfront unsere Westfront durchbrechen, sollten erneute Angriffe Österreich-Ungarns lahmgelegt werden. Die Lage ist nun sehr günstig. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit gibt, als je zuvor. (Beifall.) Die Westfront steht, sie ist nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit Reserven an Menschen und Material ausstaffiert als sie es früher war. (Beifall.) Unsere alle italienischen Divisionen sind sehr nachdrücklich vorgetrieben. Und während an der Somme und auf dem Karst die Kometenfeuer erdröhnten, während die Russen gegen die

Ostfront Siebenbürgens anrückten, hat der Generalmarschall Hindenburg in genialer Führung ohne Gleichen und mit Truppen, die im Wettstreit mit ihren Verbündeten in Kampf- und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben (Beifall), die ganze West-Walachei und die feindliche Hauptstadt genommen. (Stürmischer Beifall.)

Und Hindenburg ruhet nicht!

Die militärischen Operationen geben weiter (Bravo!) Zugleich ist mit den Schlägen des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert worden. Große Vorräte an Lebensmitteln, Getreide, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hände gefallen. (Bravo!) Trotz aller Knappheit wären wir hoffentlich mit dem Eigenen ausgekommen, jetzt steht auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage.

(Beifall.) Und den großen Geldechnissen auf dem Wege reihen sich vollwertige Geldentlastungen unserer Unternehmungen an. (Stürmischer Bravo!) Das Hungergepein, das unsere Feinde gegen uns aufzuweisen wollten, das werden sie nun selbst nicht los. (Bewegung und Beifall.) Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser sich an das deutsche Volk in öffentlicher Kundgebung wandte, da sprach er das Wort: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und fest im Dergehen.“ Niemals ist unser Kaiser und ist unser Volk anderen Sinnes gewesen. Geniale Führung und unerschütterliche Heldenhaftigkeit haben eiserne Taten geschaffen. Auch die innere Kriegsmüdigkeit, mit der unsere Feinde rechnen, war ein Trugschluss. Mitten im Drängen der Kämpfe da draußen hat der Reichstag dem Volk über den Vorkriegsländlichen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwort geschaffen. Hinter dem herrlichen Heer steht das arbeitende Volk. (Bravo!) Die Riesenkraft der ganzen Nation ist wirksam für das eine gemeinsame Ziel.

Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Feinde es sich dachten, aber ein einziges gewaltiges festgeordnetes Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das deutsche Reich, treu und fest im Bunde mit seinen kampferprobten Waffenbrüdern unter den österreichischen, ungarischen, türkischen und bulgarischen Völkern. (Beifall.) Unbeirrt durch die Reden unserer Feinde, die uns bald Vollerobungspläne, bald verzweifelte Angriffe nach Frieden andichteten, sind wir entschlossen dahingefahren und schreiten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unser Volk und für seine freie und gesicherte Zukunft, immer bereit, um diesen Preis

die Hand zum Frieden zu bieten.

(Beifall.) Bravo! links und in der Mitte.) Denn unsere Stärke macht uns nicht taub gegen unsere Verantwortung vor Gott, vor dem eigenen Volk und vor der Menschheit. (Erneuter Beifall links und in der Mitte.) Unseren Erklärungen zur Friedensbereitschaft sind die Gegner bisher ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen. — Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluss so schwer, wie er noch nie von einem Deutschen hat gefasst werden müssen, der Befehl zur Mobilmachung, ein Befehl, der ihm durch die russische Mobilmachung abgerungen worden war. Während der langen und schweren Kriegsjahre ist der Kaiser einzig von dem Gedanken erfüllt gewesen, wie einem fest gesicherten Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampf wieder der Friede bereitet werde. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. In diesem stillen und religiösen Willensgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser

jetzt den geeigneten Zeitpunkt für eine offizielle Friedensreaktion

für gekommen. (Beifall.) Der Kaiser hat deshalb im vollen Einvernehmen und in Gemeinschaft mit den ihm verbündeten Herrschern den Entschluss gefasst, den Feinden den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. (Langauer Beifall links u. i. Mitte.) Ich habe heute morgen den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Rechte in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, von den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz eine entsprechende, an alle unsere Feinde gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung gegeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, in Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritt benachrichtigt.

Der Wortlaut der Note.

Der furchtbarste Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wütet seit bald 2½ Jahren in einem großen Teile der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, bringt die Menschheit um ihre wertvollsten Erbschaften. Sie droht, den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen. Deutschland und seine Verbündeten: Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft erwiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Heere ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm im Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden, die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr die gesamte Lage zur Erwartung weiterer Erfolge berechtigt. Zur

Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhmes- taten ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründete Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen steht. Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu erschmettern oder zu vernichten.

Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgeworbenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen (Beifall, Zustimmung), gleichfalls aber von dem Wunsche befeuert, weiteres Blutvergießen zu verhindern (Erneute Zustimmung), schlagen die vier verbündeten Mächte vor, dem Kampf ein Ende zu machen und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. (Stürm. Beifall.) Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen und die darauf gerichtet sind, Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu fördern, bilden nach ihrer Überzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.

Wenn trotz dieses Anerbietens zum Frieden und zur Verhöhnung der Kampf fortbauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen (Stürm. Beifall). Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür, vor der Menschheit und der Geschichte ab. (Stürm. anhaltender Beifall.)

Der Reichskanzler fährt fort:

Im August 1914 rollten unsere Gegner die Nachfrage des Weltkrieges auf, jetzt stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens. (Bravo.) Wie die Antwort lauten wird, warten wir mit der Ruhe ab, die uns unsere innere und äußere Kraft und unser reines Gewissen verleihen. (Erneuter Bravo.) Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von all dem Schrecklichen, was dann noch kommen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Stätte hinein jedes deutsche Herz von neuem in heiligem Zorn aufstammen gegen Feinde, die um ihrer Vernichtung und Göttergötter willen dem Menschenmorden noch kein Einhalt tun wollen. (Bravo rechts.) In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluss gefasst. Er ist durchdrungen von dem Blute von Hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für ihre Heimat, Menschen und Völker, die in diesem Völkerringen, das alle Schrecken irdischen Lebens zugleich, aber auch als Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in ungeheurer Weise enthüllt hat, nicht bis an das Letzte heranreichen. Gott wird richten. Wir wollen furchtlos und aufrichtig unserer Straße ziehen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. (Erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen im Saale und auf den Tribünen.)

Antrag auf Vertagung.

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Nach der Rede des Herrn Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung der Sitzung und zwar mit der Ermächtigung für den Präsidenten, die nächste Sitzung auszuberaumen.

Abg. Bassermann (natl.): Wir stehen vor einer hochbedeutenden Rede des Reichskanzlers und vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich heute in ihrem vollen Umfange noch nicht übersehen läßt. Meine Freunde haben den Wunsch, in eine Besprechung der Rede des Reichskanzlers einzutreten, nicht um in langen Reden dazu Stellung zu nehmen, aber doch um unseren Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. Es scheint uns dies der Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion, die in dieser gemeinsamen Note sich verkörpert, zu entsprechen, aber auch der Stellung des Reichstages und seiner Bedeutung. (Sehr richtig bei den Natl.) das in diesem Kriege voll seine vaterländische Pflicht getan hat. Daher widerpreche ich dem Antrag Spahn und rege meinerseits an, entweder morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede des Reichskanzlers abzuhalten, oder, wenn die Herren das vorziehen, in einer Abendstunde, etwa um 6 Uhr, diese Sitzung fortzusetzen und dann in die Besprechung einzutreten.

Abg. Graf Westarp (kons.): Auch meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der hochbedeutenden Kundgebung, die wir heute gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und wir glauben, daß das in einer Weise geschehen kann, die dem Vaterland zum Ruhm gereichen wird. Ich schicke mich daher namens meiner Freunde dem Antrag des Abg. Bassermann an.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns dem Antrag des Abg. Bassermann anschließen (Seitertell), auch dem Antrag des Grafen Westarp. Ich hoffe, daß aus dem Hause genügend Zustimmung kommen wird, damit dieser Antrag angenommen wird. Gerade das Parteien verschiedener Richtung das dringende Bedürfnis haben, in dieser Situation die Stimme des Deutschen Reichstages zur Geltung zu bringen, beweist, daß das wirklich notwendig ist. (Sehr richtig.) Die Reichsregierung hat ja früher das Versprechen abgegeben, daß, wenn die Zeit gekommen ist, das Volk volle Freiheit der Ausdrucks über die Kriegs- und Friedensziele haben müsse. Da muß vor allem der Deutsche Reichstag in erster Reihe das Wort nehmen und vor dem Volk auszusprechen, was er dazu sagen will.

Der Antrag Spahn auf Vertagung wird angenommen. Damit sind die Anträge der Abg. Bassermann und Westarp erledigt.

Präsident Dr. Kaempf schließt die Sitzung mit den Worten: Ich glaube, in diesem historischen Moment der Aufklärung des Reichstages und des ganzen Volkes mit den Worten Aus-

druck zu geben: die Reichsregierung wird für ihre weit aus-
sagende, vollständige und große Politik Volk und Volks-
vertretung stets einmütig hinter sich haben. (Beifall.) Damit
schloß ich die Sitzung.

Ein schicksalsschwerer Entschluß.

(Von einem deutschen Politiker.)

Die Friedensnote unserer Regierung und die Medi-
unseres Reichstanzlers läßt die Feinde Deutschlands
inmitten neuer Vorbereitungen, zu denen sie sich aufrufen
wollen, um dem Jahre 1917 abzuwringen, was die Kriegs-
jahre 1914—1916 ihnen bisher verlagert haben. Die
eherne Sprache der Laßt sich nicht ändern, und ihre
Bilder sollen zeigen, daß sie den Frieden haben
können, wenn sie endlich von Hoffnungen ablassen,
die zu erreichen sie jetzt weniger denn je Aussicht
haben. Was ihnen hier geboten wird, ist mehr als eine
allgemein gehaltene, wie man sagt: unverbindliche Ver-
sicherung, daß sie durch fremde Mächte übermitteltes,
also unbedingt vermittelndes Angebot, dem ein
ganz bestimmtes Friedensprogramm zugrunde liegt.
Denn es ist davon die Rede, daß die Richtung unserer
Friedensgedanken keinen anderen Vollen zu nahe treten
soll. Wir halten also davon fest, daß wir lediglich einen
Verteidigungskampf führen und werden unsere Forderungen
danach einrichten. Ein Weniger gibt es für uns nicht.
Es sei bei diesem Mindestmaß auch in Zukunft bleiben
soll, darüber haben unsere Gegner jetzt mit zu entscheiden.
Sie werden vielleicht wiederum nur mit Spott und
Sohn antworten, trotz der feierlich beschwörenden Form,
die der Kanzler diesmal für seine Kundgebung gewählt
hat. Das mögen sie mit ihrem eigenen Gewissen ab-
machen, wir haben darauf keinen Einfluß. Sie werden
aber dann schon nach anderen Beschäftigungspulvern für
ihre Völker suchen müssen, als sie bisher ihnen stets zur
Hand waren. Das abnorme Mäßen von unserer mili-
tärlichen und wirtschaftlichen Schwäche ist verbraucht, es
zieht nicht mehr; dann was wir in diesem Sommer an
allen unseren Fronten ausgehalten und geleistet haben,
das soll sie uns erst einmal nachmachen. Im nächsten
Frühjahr aber werden wir noch mächtiger dastehen als je
zuvor — und Hindenburg faßt nicht. Darauf können
sie sich verlassen wie auf Gottes Wort in der Bibel. Aber
vielleicht werden sie endlich genug sein einzusehen und ein-
zugestehen, daß wir im Besitz unserer Stärke gehandelt
haben, allein ihrerseits darauf beharren, den Kampf fort-
zusetzen, weil doch wohl noch nicht aller Tage Abend ge-
kommen sei. Nun, die Minister und Generale haben es
leider, neue Blutopfer zu fordern; aber jetzt sind ihre Völker
in die Lage verlegt, der Wahrheit ins Auge zu blicken.
Kommen sie trotzdem nicht zur Besinnung, so mögen sie
die Verantwortung tragen für den Fortgang des Unheils.
Und im nichtfeindlichen Auslande wird man fortan wissen,
wo die Friedensliebe in der Welt zu Hause ist.

Einen schicksalsschweren Entschluß hat der Reichs-
kanzler die Note genannt, die heute in alle Richtungen der
Windrose hinausgegangen ist. Sie ist unser letztes
Friedenswort. Verhüllt es ungehört, dann gibt es für
uns keine Rücksicht mehr, dann steuern wir mit allen
Mitteln und mit aller Kraft, deren wir fähig sind, auf den
Sieg los und nur auf den Sieg. Dann fallen alle Fesseln
unserer Kriegführung, und wir können sicher sein, auf diese
Weise in vollkommen absehbarer Zeit ans Ziel zu gelangen.
Nicht wir haben zu wählen, sondern unsere Feinde. Bald
werden die Weihnachtsglocken läuten; die ganze Menschheit
wird befreit aufatmen, wenn sie uns den Frieden ver-
kündigen. Geht aber auch diesmal wieder die Hoffnung
in Trümmer, so kann Deutschland wenigstens die Alten
schließen mit dem Bewußtsein, seine Pflicht bis dicht zur
Grenze der Unmöglichkeit getan zu haben. Dann wird es
sich eben den Frieden erkämpfen, den der Sturz seiner
Widerlächer der Welt so lange vorenthält.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

51) Nachdruck verboten.

Geneviève war in jeder Beziehung schwankend ge-
worden. Sie hatte seit zwei Tagen so gut wie keine Nach-
richten von der Außenwelt gehabt, und merkwürdigerweise
waren keine Soldaten im Schloß gewesen; nun ja, die
große Marschstraße lag ja 8 bis 10 Kilometer nördlich
von Ste-Marguerite, und der Riesenwald, der es fast
von allen Seiten einschloß, schloß es vorläufig wie eine
Dornröschburg vor der Allgemeinheit.

Nach immer starrte sie zum Fenster hinaus.
Sie sah hinüber in den Park. Täuschte sie sich?
Kamen da nicht Dragoner in ihren blauen Röcken, den
roten Hosen und gelben Stahlhelmen mit daranhängenden
schwarzen Rohrschweifen?

Richtig! Im Galopp jagten sie heran! Erst ein paar
Mann, dann mehr, schließlich — ja, das mochten mehr
als hundert Reiter sein! O Gott, also, nun sollte auch
sie den Krieg zu fühlen bekommen!

Sollte der alte ehrliche Henry doch recht behalten und
hier eine Schlacht geschlagen werden?

Wie war sie immer begeistert gewesen, wenn der
Vater mit seinen Freunden von dem kommenden großen
Revanchekrieg sprach! Nun war er da! Und sie? Gene-
viève begann zu zittern und sah sehr zaghaft hinab in
den Park. Da waren sie nun, diese herrlichen, braven
Jungen, die sich soeben für ihr Vaterland nieder-
schließen lassen würden!

War denn kein Offizier dabei?

Im nämlichen Augenblick huschte Henry leise hinter
ihre: sie wandte sich eilig um, und da sagte der Diener:
„Monsieur le capitain wünscht mademoiselle la Vicomtesse
seine Aufmerksamkeit zu machen.“

Henry schaute sie dabei aber so vorwurfsvoll an, als
wollte er sagen:

Nun, hatte ich nicht doch recht?

„Bitten Sie ihn herein“, gab sie kurz zur Antwort.

Der Diener ging, und gleich darauf stand capitain de
Mervalle aus Reims vor ihr. Bestäubt, schmutzig, mit
zerfetzten Sachen, den Helm verbeult, die Augen gerötet
und mit einem gräßlichen Anflug eines Stoppelbarts stand er
vor ihr.

„Ein schönes Wiedersehen!“ sagte er und küßte innig

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der König von Bayern hat zum neuen bayerischen
Kriegsminister den Generalleutnant Philipp v. Helling-
rath ernannt. Herr v. Hellingrath war bisher Kommandeur
einer Kavalleriedivision und kommt direkt von der Front.
Er ist 1862 als Sohn des Generalleutnants Friedrich
v. Hellingrath geboren. 1902 erfolgte seine Verbelegung in
den Generalstab. Ende Januar 1907 übernahm er das
4. Chevauleger-Regiment in Augsburg, wurde 1909 Oberst,
1912 Generalmajor und 1914 Generalleutnant.

+ Nach dem Beschluß des Bundesrats tritt die Ver-
ordnung zur Ersparnis von Brennstoffen und Be-
leuchtungsmitteln im wesentlichen am 15. Dezember in
Kraft. Die Verpflichtung offener Verkaufsstellen, um
7 Uhr, Sonnabends um 8 Uhr zu schließen, beginnt da-
gegen am 1. Januar 1917. Ausgenommen von dieser
Bestimmung sind nur Apotheken, Lebensmittel- und Zeitungs-
verkaufsstellen.

Vom 15. Dezember ab fällt also alle Lichtreflexe weg,
Gasthäuser und Vergnügungstätten müssen um 10 Uhr
schließen, so weit nicht örtliche Verlängerungen gestattet
sind. Die Beleuchtung der Schaufenster und Läden ist
auf das unbedingt nötige Maß zu beschränken. Die
dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und
Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.
Die ausländischen Polizeibehörden sind berechtigt, Aus-
nahmen zu gestatten.

+ Im Kriegsamt ist ein Kriegs-Ersatz- und Arbeits-
Departement geschaffen worden. Es bearbeitet die grund-
legenden Bestimmungen für die Verteilung der Menschen-
kräfte auf den Heeresdienst und auf die gesamte Kriegs-
wirtschaft. Anfragen, Anregungen und Eingaben
grundständlicher Art, ebenso Beschwerden sind unmittelbar an
das Departement zu richten, soweit nicht in erster Linie
das betreffende stellvertretende Generalkommando zuständig
ist. Die vielfach beim Departement einlaufenden Einzel-
gesuche um Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst
können keine Berücksichtigung finden. Die Stellen, an die
derartige Gesuche zu richten sind, werden demnächst durch
öffentliche Bekanntmachung bezeichnet werden. Postadresse
R.W. 7, Telegrammadresse Mensch.

+ Soeben wird bekannt, daß ein Wechsel auf dem
luxemburgischen Gesandtenposten in Berlin bedorft.
Der luxemburgische Geschäftsträger Graf Hippolyt von
Villers, tritt von seinem Posten zurück. Er wird ersetzt
durch den Präsidenten des Obergerichtshofes und Staats-
rat Ernst Arendt, der bisher im öffentlichen Leben
Luxemburgs eine hervorragende Rolle gespielt hat. An-
scheinend stehen noch andere Neuerungen in der luxem-
burgischen Auslandsvertretung in Aussicht. Graf v. Villers
vertrat Luxemburg seit 27 Jahren.

+ Die französische Regierung hat sich endlich entschlossen,
die noch in außereuropäischen, französischen Besitzungen
zurückgehaltenen deutschen und österreichisch-ungarischen
Kriegsgefangenen und Zivilinternierten nach Frankreich
zu bringen. Hiernach werden auch die bisher in Rada-
gastar, Indochina, Martinique usw. internierten Deutschen
in nächster Zeit in Frankreich eintreffen. Im ganzen
kommen 126 Personen in Frage. Die anfänglich in
Dahomey internierten Deutschen sind bereits im Herbst
1916 nach dem europäischen Frankreich übergeführt worden.

Österreich-Ungarn.

x Die Untersuchung gegen den Attentäter Dr. Friedrich
Adler, der den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen
Stürgkh erschossen, ist abgeschlossen und die Anklage ist bereits
fertiggestellt. Die Irrenärzte haben den Mörder nach ein-
gehender Untersuchung als geistig gesund und zurechnungs-
fähig erklärt. Die Gerichtsverhandlung des Mordprozesses,
die im Laufe des Monats Januar stattfinden dürfte, wird
öffentlich geführt werden.

die ihm dargereichte Hand. Seine Stimme klang rau
und heiser; er wollte einen Scherz mit den Worten des Emp-
fanges gesagt haben, aber beide fühlten, daß es nur eine
verunglückte Täuschung war!

„Mon dieu, mon cher ami, was gibt es? Was ist los?“

„Wie? — Sie wissen nichts? — Nein?“

„Aber nein! So sprechen Sie doch! Was ist denn
vorgefallen?“

„Wir — sind geschlagen! Eine Riesenschlacht hat um
Nes getobt! — O, diese Deutschen! Fürchtbar sind sie!
Alle! Ihre Artillerie kanoniert einfach alles nieder!
Dann stürmt mit blutunterlaufenen Augen die ebenso
fürchterbare Infanterie heran, singt, nein brüllt wie wah-
sinnig Kriegslieder und dann „ürra“ und spielt alles auf
oder schlägt alles mit dem Kolben nieder. Und zuletzt
brausen dann ihre Reitergeschwader heran und stechen mit
ihren entsehligen Bajonetten alles zusammen, was sich noch
wehrt!“

„O, Geneviève, das war eine Schlacht! Mon dieu,
mon dieu! — Diable, wir haben's ihnen aber auch gründ-
lich gegeben! Tausende haben wir von diesen Allemands
zusammengeschossen!“

Er machte eine Pause, und da sie sich ein wenig
geheimelt hatte, fragte sie:

„Und was nun?“

„Wir — wir marschieren auf — auf — Paris!“

„A Paris,“ schrie sie, „pas à Berlin?“

Der Kapitän schüttelte traurig den Kopf, zu sprechen
wagte er in diesem Augenblick nicht. Er schaute zu Boden.

— Da trachten draußen ein paar Schüsse! Wie elektrif-
ziert schnellte der schöne Kopf des Mannes empor. Er
stülpte den Helm auf das volle Haar; dann ergriff er
ihre Hand und sagte:

„Der Kampf beginnt von neuem! Leben Sie wohl,
Geneviève, und — denken Sie an mich!“

„Mon pauvre ami“, hauchte sie und sank an seine Brust.

Der Kapitän riß die Bedenke in wildester Leidenschaft
an sich und drückte einen langen, heißen Kuß auf ihre
schwellenden Lippen. Und sie gab ihm ihm mit schüchter-
ner Liebe zurück. Dann löste er langsam ihre Arme von
seinen Schultern und sagte ernst:

„Liebe Geneviève, ich muß fort! Die Pflicht, da
Baterland ruft mich! Leb' wohl, und so Gott will, bin
ich bald wieder hier.“

Schon auf der Treppe riß er den Säbel aus der auf

Aus In- und Ausland.

Budapest, 12. Dez. In der heutigen Sitzung des
parlamentarischen Reichstages gab Graf Tisza gleichfalls eine Er-
klärung über das Friedensangebot der Verbündeten ab.

Amsterdam, 12. Dez. „Times“ meldet aus Sydney, daß
Neu-Süd-Wales ungefähr die Hälfte einer normalen
Ernte ausbringen wird; auch in Victoria ist die Ernte
hinter den Erwartungen zurückgeblieben, nur in Süd-Australien
sind die Aussichten glänzend.

London, 12. Dez. Reuter meldet amtlich: Lord George
hat sich eine starke Erkältung zugezogen und darf das Haus
nicht verlassen.

London, 12. Dez. Für den 1. Januar wird eine Ver-
schränkung des Zugverkehrs und Erhöhung der Bahn-
tarife erwartet. Für Reisegepäck, das nicht in die Abteile
genommen wird, wird in Zukunft eine Transportgebühr bezahlt
werden müssen.

Der Krieg.

Noch immer versuchen die Russen, in den Bal-
karpatischen durch Massenangriffe das Schicksal Rumänien
aufzuhalten. Ihre blutigen Opfer sind alle vergeblich,
ebenso die Offensive Sarraills, die im Cernabogen zu einer
neuen schweren Niederlage des Verbandes führte. Unter
Vormarsch in der Ostwalachei geht siegreich weiter.

Arziceni und Mizil genommen.

Niederlage der Russen und der Saloniki-Armee.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem
Schlachtfeld der Somme erfuhr die seit Ende November
erhebliche geringere Kampfstärke der Artillerie nach-
mittags wieder eine vorübergehende Steigerung.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem Ostufer der
Maas und nahe der Mosel starkes Geschütz- und Minen-
werferfeuer ohne Infanterietätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Geplante Patrouillen-Unternehmungen an
Stochod brachten durch Einbringen von Gefangenen meh-
reren Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
In den Waldkarpaturen am Smotrec und an der Vah-
Ludowa sowie auch bei Nacht wiederholte starke Angriffe
im Westkanal-Abchnitt sind von deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen
worden. — Auch beiderseits des Tretul-Lales feste be-
festigte zu vergeblichen Angriffen gegen einige Höhen-
stellungen erneut Menschen und Munition ein. — Deutsche
Jäger brachten von einer Streife nördlich der Ludowa
10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück. — Rück-
zug von Sulta wurden die Russen von einer ihnen künst-
lich verbleibenden Höhe wieder vertrieben.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Madenjen. Kampf-Fortschritte auf der ganzen Front.
Arziceni und Mizil sind in unserem Besitz. — Die Seeres-
gruppe, im besonderen die 8. Armee, hat in den letzten drei
Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere
Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Macedonische Front. Mit Erbitterung rennen ab-
tätig die Entente-Truppen, vornehmlich die Serben,
gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden
Cerna-Üfern an, auch gestern erlitten sie dort wieder eine
schwere, blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gefährliche Lage der rumänischen Armee.

Die Pariser militärischen Kreise erklären jetzt offen,
daß die Lage des fliehenden rumänischen Heeres ver-
zweifelt sei.

Das Groß des rumänischen Heeres siehe sich ge-
schwerig

den Stufen klappernden Scheide und zog den Schwanz
aus seinem Lederfutteral. Die Tür zum Park stand
offen, und mit einem Fußtritt hatte er die Flügel so weit
auseinandergetrieben, daß er nun auf dem Vorplatz ober-
halb der steinernen Haustreppe stand.

Da erst überfah er die ganze mißliche Lage. Seine
Leute waren von allen Seiten umstellt, wie der von einer
Hundemeute in die Enge getriebene Reiter. Deutsche
Mannschaften waren es, die seine Dragoner in wilder Kampfs-
lust und dem Siegesrausch wütend anfielen. Schüsse tra-
fen! Wildes Geschrei erfüllte die Büste und hallte an
den Schloßwänden wider. Dazwischen stampften und
schnausten die vollkommen außer Rand und Band ge-
kommenen Pferde, deren Jammergeschrei bei erhaltenen
Wunden den Lärm noch vergrößerte. „Hurra!“ klang es
von allen Seiten, und immer toller und wilder wurde das
blutige Durcheinander kämpfender Männer- und Pferde-
wild schlugen die sich in ihrem Blute wälzenden Leu-
um sich, rannten fassetleer hinein in den wüsten Kanal
schlugen hinten und vorne aus und stampften nieder, mo-
schlugen ihnen in den Weg stellte. Alle durcheinander, deutsche
und französische!

Der französische Kapitän hatte keine Zeit mehr ge-
habt, sich auf sein Pferd zu schwingen; er schloß von
seinem erhöhten Standpunkte aus mitten in die anstürmen-
den deutschen Mannschaften hinein, hieb wohl auch mit seinem
Säbel nach dem einen oder anderen, der sich bis an die
Stufen heranwagte. Plötzlich machte eines der mächtigen
Mannpferde einen gewaltigen Satz und kam die Treppe
heraufgepoltert, daß die Fanken der Hufen den Boden
schienen. Der französische Offizier konnte den Hufen ge-
tires nicht mehr ausweichen und wurde zu Boden ge-
treten; die Lanze des deutschen Mannes fuhr ihm mit
fürchterlicher Kraft in die rechte Brustseite, und blutüber-
lag der tapfere Franzose regungslos am Boden.

Das Gefecht war bald entschieden; die Franzosen
waren fast gänzlich umzingelt; nur wenige waren ent-
kommen, viele lagen blutend am Boden. Aber sie hatten
sich tapfer gewehrt, denn auch mehr als ein Dutzend
deutscher Mann lag tot oder verwundet im Park
auf dem Vorplatz des Schlosses! —

Fortsetzung folgt.

zurück. Der Rückzug sei durch die soeben über
Donau gegangenen feindlichen Truppen bedroht.
Man könne nur hoffen, daß das russische Moldauheer den
Anstoß der neunten deutschen Armee aufzuhalten und die
sichenden Rumänen aufzunehmen vermöge.
Die Zerstörung Rumäniens habe die Wider-
standskraft der Zentralmächte mindestens um ein halbes
Jahr verlängert, darum sei es dringend notwendig, mög-
lichst viele Streitkräfte gegen Madenien zu werfen. —
„Times“ gibt den großen Erfolg der Mittelmächte in
Mannien zu, der einen starken Eindruck auf die Neutralen
habe und beim Verband ein Gefühl tieferer Demütigung
verlasse.

Zwei feindliche Transportdampfer versenkt.

Am 28. November und am 3. Dezember zwei etwa
6000–6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene
feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide
Dampfer waren bewaffnet und von Beschützern begleitet.
Außerdem wurden durch deutsche U-Boote der eng-
lische Dampfer „Marestan“, der französische Dreimaster
„Marjolaine“, das Segelschiff „Marjolaine“ und
die dänische Dampfer „Hollo“, der dänische Segler
„Hollo“, und die norwegischen Dampfer „Moditen“ und
„Hollo“ von deutschen U-Booten versenkt. Alle Besatzungen
sind gerettet. Dagegen wurden auf dem gleichfalls ver-
senkten englischen Dampfer „Britannia“ drei Mann ge-
tötet. Die „Times“ kündigt eine möglichst energische
Verfolgung der deutschen U-Boot-Gefahr an. Infolge
der Versenkung des niederländischen Dampfers „Rediri“
sind keine niederländischen Schiffe aus Indien nach
Hollande.

Noch ein Transportschiff versenkt.

(Mitteil.) WTB. Berlin, 12. Dezember.
Eines unserer Unterseeboote versenkte am 4. Dezember
in der Nähe von Malta den in Diensten der französischen
Marine fahrenden Transportschiff „Algeria“ (4035
Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki nach Frankreich.
Von den an Bord befindlichen Militärpersonen wurden
ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen.

Seine Kriegspol.

Berlin, 12. Dez. Wieder hat ein Sproß eines deutschen
Häuser, Prinz Heinrich 41. Reich i. L. Leutnant in
dem preussischen Kürassierregiment, am 29. November auf
dem russischen Kriegsschiff „Hörsing“ den Selbstmord gefunden.

Wilna, 12. Dez. Oberstleutnant Freiherr v. Stolzenberg,
Chef des Generalstabes des Gouvernements Wilna, ist laut
Anzeige der 10. Armee zum Generalstabschef des Gou-
vernements Bukarest ernannt worden.

Toronto, 12. Dez. Die Veröffentlichung der bisherigen
militärischen Verluste hat großen Eindruck gemacht. Die
amerikanischen Verluste betragen 65 660 Mann, wovon 15 733 gefallen
sind.

Von freund und feind.

Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Fleischrationierung in Italien.
Bern, 12. Dezember.

Durch königlichen Erlaß wird der Fleischverbrauch in
Italien der Kontrolle der Regierung unterstellt. Vom
1. Januar 1917 an wird ein besonderer Ausschuh für jede
Person die Zahl der Schlachttiere festsetzen. Donnerstags
Freitags wird jeder Fleischverkauf verboten sein. Der
Verkauf von Geflügel wird auf drei Wochentage beschränkt.
Werden Mischungen getroffen werden, um die Fleisch-
versorgung kranker Personen sicherzustellen.

Schwierigkeiten im neuen englischen Kabinett.

Rotterdam, 12. Dezember.
Schon beginnen Monds Sorgen um den Bestand
des Kabinetts. „Daily Telegraph“ berichtet, die Regierung
besteht aus Lloyd George, Chamberlain und Cecil haben wegen der
Brisse auf Balfour, Cecil und Lloyd George einen
Brief geschrieben gegen diese neue Zeitungstirade an Lloyd
George gerichtet. Sie machen sich in diesem Schreiben er-
greift, zurückzutreten, falls Lloyd George dafürhalten sollte.
Lloyd George hat seine Demission sein Ministerium stärken würde.
Lloyd George, der noch immer unwohl ist, erklärte sich mit
dem Brief einverstanden. Lloyd George versicherte die
anderen Kollegen seines vollkommenen Vertrauens.
Lloyd George soll er zunächst anders machen.

Trommelfeuer in der französischen Kammer.

Genf, 12. Dezember.
Zu unglaublichen Zwischenfällen kam es in der
französischen Kammer. Der sozialistische Abgeordnete
Brizon erhob heftigen Widerspruch gegen die Verlängerung
des Krieges, dessen einziges Ergebnis sei, Millionen
von Taten und Hunderte von Milliarden in den Abgrund
zu werfen. Über die nun entstehenden Vermisungen
berichtet:
Abgeordneter Brizon bleibt trotz wütender Unter-
brechungen bei seiner Ansicht und schreit: Nieher mit dem
Krieg, der noch 20 oder 30 Jahre dauern kann. (Erneuter
Lärm.) Sie entehren das Parlament! Der Präsident
des Abgeordneten Brizon zur Ordnung. Brizon will
den Widerstand der ganzen Kammer und trotz des
unheimlichen Lärmes fortfahren. Ein Abgeordneter ruft
Brizon eine Beleidigung zu, worauf dieser ihm kein Wasser
lassen. Am Kopf wirt. Nach unbeschreiblichem Tumult
berichtet der Präsident die Sitzung auf 15 Minuten.
Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Brizon, er
wolle sich keine Ausdrücke gegen die Versammlung
erschulden kommen lassen. Brizon fährt fort: Jemand
hat mir die schlimmste Beleidigung zugefügt, die einem
Menschen zugefügt werden kann. Während ich talblütig
meine Gedanken auseinanderlegte, hat man mich gefragt,
ob ich dafür bezahlt belame. Ich habe mein Glas
auf den Kopf geworfen. Ich habe geschleudert, und ich gestehe,
daß ich einen Revolver in der Tasche gehabt hätte.
In dem neu ausbrechenden Skandal wurde Brizon
ausgeschlossen und die Sitzung abermals ver-
zögert. Brizon ging, aber es ist nicht anzunehmen, daß man
ihn aus der Kammer gemacht hat.

Die Finnländer sollen an die Front.

Stockholm, 12. Dezember.
In Finnland erwartet man zurzeit, daß die längst
poursagezte Einziehung der Finnen zum russischen
Kriegsdienst in nächster Zeit Wirklichkeit werde. Frank-
reich und England üben in Petersburg energischen Druck
in dieser Richtung aus. Man beabsichtigt, den finnischen
Reichstag einzuberufen und ihm die Autonomie des
Landes als Entgelt zu versprechen. Solche Entwicklung
der Dinge scheint so glaublicher, als Rußlands eigenes
verwendbares Soldatenmaterial nunmehr erschöpft oder
wenigstens sehr stark verringert sein dürfte. Die Finn-
länder sind bisher durch das Gesetz vom Militärdienst
befreit.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
(47. Sitzung.) Berlin, 12. Dezember.
Das Haus setzt die Beratung und die allgemeine Aus-
sprache über die
Schätzungsämter
fort. An der Debatte beteiligen sich Mitglieder aller Parteien.
Die Paragraphen 1, 2 und 3 werden ausführlich besprochen.
Bei der Abstimmung wird § 1 mit einer kleinen Abänderung
die §§ 2 und 3 in der Kommissionsfassung angenommen.
Nach Erledigung einiger weiterer Paragraphen tritt Ver-
tagung auf Mittwoch ein.

Gewerkschaften und Hilfsdienst.

Die Vertreterversammlung sämtlicher Gewerkschaften
Deutschlands und der großen privaten Angestellten- und
kaufmännischen Organisationen trafen heute hier zusammen.
um an dem neuen Kriegshilfsdienstgesetz Stellung zu
nehmen. Als Vertreter des Reichstages nahm Staats-
sekretär Helfferich an den Verhandlungen teil. Anwesend
waren ferner: der Chef des Kriegsamtes, General
Gröner, Unterstaatssekretär Richter, der Direktor
des Reichsamtes des Innern Casper sowie zahl-
reiche Mitglieder des Reichstages und des Landtages.
Der Vorsitzende der freien Gewerkschaften Deutschlands,
Reichstagsabgeordneter Legien begrüßte die 800 Erschienenen,
die vier Millionen Mitglieder vertreten. Legien hob hervor,
es gelte gemeinsamer Not zu steuern und gemeinsame
Pflichten zu erfüllen. Die Drohung der Feinde, Deutsch-
land zu zerschmettern und vom Weltmarkt verdrängen zu
wollen, werde nach der gegenwärtigen Kriegslage wohl
nur eine Drohung bleiben. Bei einer Niederlage Deutsch-
lands würden die Arbeiter und Angestellten am schwersten
getroffen und es werde ihnen kaum etwas anderes übrig
bleiben, als in anderen Ländern ihr Brot zu suchen.
Nachdem nahm das Wort
Staatssekretär Dr. Helfferich.

Er begrüßte im Namen des Kanzlers die Versammlung
und führte dann im wesentlichen aus:

Es war für uns kein leichter Entschluß, das deutsche Volk
durch ein in alle Verhältnisse so tief einwirkendes Gesetz nach
fast 2½ Jahren schwerer Kriegsnot zu einer neuen Steigerung
von Opfern und Leistungen aufzurufen. Der Entschluß ist ge-
faßt worden als der beste und sicherste Weg zum großen Ziel.
Der vaterländische Hilfsdienst wird nur dann das Höchstmaß
von Wirkung haben, wenn wir die überlegte und freudige
Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen
gewinnen. Es ist mir ein Bedürfnis, vor dieser Versammlung
hier erneut als meine Überzeugung zu bekennen: nicht der
Zwang, nur die Freiheit der Willkürfüllung kann das Höchste
leisten und der großen Zeit Genüge tun.

Nun gilt es, dem toten Buchstaben des Gesetzes Leben
einzubringen. Auch hierfür brauchen wir die freudige Mit-
wirkung aller Volksschichten, brauchen wir namentlich die Mit-
wirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten.
Die vom Gesetz verordnete Pflicht bleibt leerer Schall, wenn
sie nicht im Bewußtsein und Gewissen eines jeden einzelnen
gedrungen steht.

Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und
Streitigkeiten zurückzustellen, um mit der vollen Kraft der
Einigkeit dem Vaterlande in schwerer Zeit dienen zu können.
Das Hilfsdienstgesetz führt uns auf diesem Wege weiter.
Nicht, daß wirtschaftliche Interessenkämpfe künftighin aufhören
könnten oder sollten! Das wäre Utopie. Aber die Einigkeit
in der Lebensberechtigung und in der Lebensnotwendigkeiten
des anderen Teiles und die ehrliche Abwägung der beider-
seitigen Sonderinteressen mit den Erfordernissen des Gemein-
wohls — das wird künftighin manchen Streit verhüten und
manchen Kampf in seinen Formen und Wirkungen mildern.

Der Hilfsdienst ist Krieges- und Notgesetz. Aber der
Gewinn, der aus der Einheit der Pflicht und der Einheit der
Arbeit entspringt, darf uns nicht wieder verlorengehen. Die-
selbe Kraft, die uns Sieg und Frieden bringen muß, dieselbe
Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu
heilen, aus Trümmern wieder aufzubauen und die unzähligen
sittlichen und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes
einem neuen Aufstieg zuführen.

Lokales und Provinzielles.

Merke! für den 14. Dezember.
Sonnenaufgang 8^h 11^m Monduntergang 10^h 11^m
Sonnenuntergang 3^h 3^m Mondaufgang 8^h 11^m

Vom Weltkrieg 1914/15.

14. 12. 1914. In Belgizien gewinnen die Österreicher
an Boden und besetzen Duffel. — In den Karpathen 9000
Russen gefangen. — 1915. Die Montenegriner weichen
weiter zurück. Bei Plewle und in den ostmontenegrinischen
Bergen werden 2500 Gefangene gemacht. — Die Italiener
nehmen die Beschießung von Görz wieder auf. — An den
Dardanellen starke Feuerartillerie auf beiden Seiten.

1546 Astronom Incho Brabe geb. — 1720 Schriftsteller Justus
Möser geb. — 1752 Dichter Christoph August Tiedge geb. — 1799
George Washington, der Begründer der Unabhängigkeit der
Verinigten Staaten, gest. — 1849 Komponist Konradin Kreutzer
gest. — 1861 Komponist Heinrich Marschner gest. — 1870 Die
Deutschen nehmen die französische Festung Montmédo. — 1873
Naturforscher Ludwig Agassiz gest.

Sachsenburg, 13. Dez. Die vornehmste Pflicht für die
Dahergebliebenen ist es, für die Hinterbliebenen der in
diesem Kriege für das Vaterland gefallenen Helben zu
sorgen. Es handelt sich vorwiegend um die Witwen
und Kinder der Krieger, die ihr Leben für uns dahin-
gegeben haben, damit wir ungehindert unserem Erwerb,
unserem Beruf nachgehen können. Sie, die ihr alles
geopfert, die auf den Schlachtfeldern die Liebe und Treue
zum Vaterland, zum Schutze von Haus und Herd ihr

Herzblut gelassen haben, verdienen unseren allergrößten
Dank und unsere Pflicht ist es, diesem Dank dadurch
einigermassen Ausdruck zu geben, daß wir für die Hinter-
bliebenen unserer tapferen gefallenen Brüder sorgen, da-
mit die Not von ihrem verwaisenen Heim ferngehalten
wird. Zu diesem Zwecke werden im ganzen Deutschen
Reiche durch die Nationalstiftung Sammlungen veran-
staltet, um durch freiwillige Gaben die Mittel dafür zu
erhalten. Auch in unserer Stadt wird dieser Tage eine
Sammlung durch Mitglieder der städtischen Vertretungen
veranstaltet, und in einem Aufruf unseres Herrn Bürger-
meisters wird der Bürgerschaft eindringlich ans Herz ge-
legt, dieser Dankspflicht gegen seine im Kriege gefallenen
Söhne in reichlichem Maße zu genügen. Der schon oft
erprobte Opfermuth unserer Bürgerschaft wird sich auch bei
dieser Sammlung wieder bewähren, sodaß das Ergebnis
derselben ein dem hohen und edlen Werte der Menschen-
und Nächstenliebe entsprechendes sein wird.

Der heutige Christmarkt, der letzte hiesige
Markt in diesem Jahre, war bei dem günstigen Winter-
wetter recht gut besucht. Der Verkehr unterschied sich,
obwohl die Verkaufsstände fast vollständig fehlten, sehr
wenig von dem in Friedenszeiten.

Mitter, 13. Dez. Dem Unteroffizier bei einem Minen-
werferzug Wilhelm Giehl und dem Musketier Christian
Hertersdorf von hier ist für bewiesenes tapferes Verhalten
in den heißen Sommerkämpfen das Eisene Kreuz 2. Kl.
verliehen worden. Unteroffizier Giehl wurde bereits im
Frühjahr 1915 mit der Preussischen Tapferkeitsmedaille
ausgezeichnet.

Mitter, 12. Dez. Der Bergmann Heinrich Dohna von
hier wurde auf Grube Petersbach durch beim Abbau sich
lösende Gesteinsmassen verschüttet und so schwer verletzt,
daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein bei ihm be-
schäftigter Kollege kam mit unerheblichen Quetschungen
davon. Der Verunglückte war verheiratet und Vater
von sieben Kindern.

Mudenbach, 12. Dez. Der Bahnunterhaltungs-Arbeiter
Wilhelm Bender von hier, im Infanterie-Regiment
Nr. 85, wurde am 2. Dezember mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Westerburg, 12. Dez. (Auszug aus den Verlustlisten.)
Unteroffizier Heinrich Simon, Oberrod, Gefreiter Adam
Malm, Püttchbach, Wilhelm Eisel, Gershausen, August
Nagle, Gershausen, Wilhelm Pintel, Berzhahn, Wilhelm
Wüst, Willmentrod, Peter Zingel, Nentershausen, Adolf
Zung, Westernohe und Walter Ludwig, Westerburg,
vermißt. Johann Dörsbach, Salz, leicht verwundet.
Philipp Müller, Weidenhahn, vermißt.

Aus Nassau, 12. Dez. Unter dem Vorsitz des Herrn
Kammerherren und Landrat v. Heimbürg fand am 7. d.
M. die Herbst Aufsichtsratsitzung der Genossenschaftsbank
für Hessen-Nassau, e. G. m. b. H., zu Wiesbaden
statt. Verbandsdirektor Pettigean berichtete über die
gute Weiterentwicklung der Genossenschaftsbank, welche
bekanntlich als Zentralfasse der Vereine des Verbandes
der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften,
e. V., zu Wiesbaden, arbeitet und als solche direkt mit
der staatlichen Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in
Berlin in Verbindung steht. Der Gesamtumsatz betrage
bis zum 1. Dezember d. J. 41 285 607 M. Die Bilanz-
summe stehe mit je 4 406 403 M. an Aktiven und
Passiven zu Buch und der Reingewinn werde in gleich
günstiger Weise wie im Vorjahre ausgewiesen werden
können. Die Bank habe für die Verbandsgenossenschaften
an Kriegsanleihen den Betrag von 6 553 300 M. ver-
mittelt. Ihr heutiges Guthaben bei der Staatsbank
betrage annähernd 2 Millionen Mark und sei ein eigener
Effektenbestand von über 1/2 Million Mark vorhanden;
der nicht in Ansp. und genommene Kredit bei der Staats-
bank habe die Höhe von ca. 3 Millionen Mark. Die
Liquidität des Institutes sei hiernach hervorragend
dargelegt und die finanzielle Lage wie auch Friedens-
bereitschaft weitgehendst gesichert. Beschlossen wurde,
die bisherigen Zins- und Provisionsätze der Bank im
1. Semester 1917 beizubehalten. Erhoben werden von
den Genossenschaften für Darlehen 4 1/2 Proz., während
für angelegte Gelder bis zu 4 Proz. Zinsen vergütet
werden.

Begdorf, 12. Dez. Die im Besitze der Familie
Rauschenbusch befindliche Eisensteingrube Freundschaft
ist dem Vernehmen nach für 1,5 Mill. Mark an die
Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf verkauft.

Siegen, 12. Dez. Zur Verbesserung der Industrie-
arbeiter sind dem Kommunalverband auf Antrag wieder
10 Stück Großvieh als Sonderzulage überwiesen worden.
Bei der Unterverteilung auf die Schwerst- und Schwer-
arbeiter entfallen auf jeden etwa 155 Gramm Fleisch-
fleisch. Für eben diese Arbeiter gelangt in nächster
Woche je eine Büchse Rindfleisch in Brähe und etwa
0,6 Pfund Käse zur Verteilung. Hoffentlich folgen weitere
Zuweisungen von Lebensmitteln, damit die Arbeiter in
der Munition- und Rüstungsindustrie leistungsfähig
erhalten bleiben und allgemein die minderbemittelte Be-
völkerung in erhöhtem Maße bedacht werden kann.

Wiesbaden, 11. Dez. Landgerichtspräsident Geheimrat
Oberjustizrat Mende, der seit August 1899 an der
Spitze des hiesigen Landgerichts steht, ist in Pension
getreten. Vorher war Mende in derselben Stellung in
Neuwied tätig. An seine Stelle wurde der Landgerichts-
präsident in Neisse, Geheimrat Oberjustizrat Vollbracht
berufen. Vollbracht entstammt einer Nassauischen Familie.

Frankfurt a. M., 11. Dez. Die vereinigten Land-
wirte von Frankfurt a. M. und Umgebung richten eine
Mahnung an die Oberhessischen Landwirte, pflichtgemäß
die Milchversorgung in der Wetterau durchzuführen.
Sie weisen daraufhin, daß die Zeiten ernst sind und
jeder Landwirt sich desto mehr seiner Pflicht bewußt

Ufferswald